



Sebastian Koch über seine Filme im In- und Ausland

## „Ich drehe gern in Deutschland“

München – „Eine Liebe für den Frieden“ ist Sebastian Kochs erste deutsche Produktion seit vier Jahren. Ginge es nach ihm, versichert der zuletzt international gefragte Schauspieler, würde er viel öfter in Deutschland arbeiten.

### **Herr Koch, kann sich ein Schauspieler Ihres Formats eigentlich seine Rollen aussuchen?**

Die Rollen kann ich mir schon aussuchen, dazu braucht es kein Format. Aber überhaupt erst mal gute Rollen beziehungsweise Drehbücher zu bekommen, das ist nicht so einfach, sonst wäre „Eine Liebe für den Frieden“ nicht mein erster deutscher Fernsehfilm seit vier Jahren gewesen.

### **Aber Sie haben doch bei internationalen Projekten mitgewirkt.**

Das stimmt, und darüber bin ich auch sehr glücklich. Es kamen tolle Angebote aus England und Frankreich, die mich sehr geizt ha-

ben. Im Augenblick lese ich allerdings viele deutsche Stoffe und werde mich sicherlich auch für wenigstens einen davon für 2015 entscheiden.

### **Fürchten deutsche Produzenten angesichts Ihrer internationalen Karriere womöglich, dass Sie ohnehin keine Zeit hätten oder zu teuer wären?**

Das mag sein, wäre aber sehr schade, da ich sehr gern in Deutschland drehe. Ich liebe die Sprache, bin hier zu Hause und absolut offen für spannende deutsche Projekte.

### **Gab es in den letzten Jahren deutsche Filme, in denen Sie gern mitgewirkt hätten?**

Bestimmt, zumal einige große Fernseh- und Kinoprojekte international für viel Furore gesorgt haben oder noch sorgen werden. „Die Fremde“ von Feo Aladag oder Christian Petzolds „Barbara“ sind Qualitätsprodukte, die dem deutschen Markt viel Renommee eingebracht haben. Beide möchte ich sehr gern. Ich freue mich auch auf Projekte wie „Der Fall Barschel“ von Kilian Riedhof. Und der „Emmy“ für „Unsere Mütter, unsere Väter“ ist ein beachtlicher Erfolg. Aber Erfolg hin oder her, ein Drehbuch muss mich richtig packen. Der letzte deutsche Film, bei dem ich dieses Gefühl hatte, war „Das Wochenende“ von Nina Grosse, der letztes Jahr im Kino lief.

### **„Die Rolle des Alfred Nobel war Liebe auf den ersten Blick“**

### **Was hat Sie am Drehbuch zu „Eine Liebe für den Frieden“ gepackt?**

Die Rolle des Alfred Nobel, das war Liebe auf den ersten Blick. Es hat großen Spaß gemacht, diesen etwas merkwürdigen, sehr zurückgezogen lebenden Menschen zu erforschen. Man weiß von Nobel, dass er das Dynamit erfunden hat, aber mehr im Grunde auch nicht. Ich mochte ihn auf Anhieb, weil er etwas Kauziges hat. Er war einer der reichsten Jungge-

## Sebastian Koch

Der 52-jährige Wahlberliner ist einer der gefragtesten deutschsprachigen Schauspieler im internationalen Kino. Bekannt wurde er 1997 durch die Rolle des Terroristen Andreas Baader im TV-Zweiteiler „Todesspiel“ von Heinrich Breloer, mit dem er später auch „Die Manns“ und „Speer und Er“ drehte. Der Oscar-Gewinner „Das Leben der anderen“ und Paul Verhoevens „Black Book“ öffneten dem vielfach prämierten Schauspieler den Weg zur internationalen Karriere. Zuletzt stand er für Steven Spielberg in Babelsberg vor der Kamera. Am 3. Januar ist er im Ersten als Alfred Nobel zu sehen.

sellen seiner Zeit, hat aber die Salons und roten Teppiche gemieden und sich lieber in sein Labor zurückgezogen, um herauszufinden, was die Welt im Innersten zusammenhält. Der Mann strahlt Ruhe und Würde aus, er hat einen subtilen Sinn für Humor; das war mir alles sehr sympathisch.

**Die Beschreibung passt auch auf den Russen, den Sie in „Stirb langsam – Ein guter Tag zum Sterben“ gespielt haben; zumin-**

**dest bis zu dem Moment, als sich der Mann als Schurke offenbart.**

Dass mir derart unterschiedliche Rollen angeboten werden, ist ein wunderbares Geschenk, worüber ich unendlich dankbar bin. Anfangs war die Rolle stark an Michail Chodorkowski angelehnt, das ist dann leider mehr und mehr geändert worden, weil die Produzenten befürchteten, sie würden den russischen Markt verlieren; sehr schade.

**„Spielberg ist ein wunderbarer Regisseur und besonderer Mensch“**

**Ist mit „Stirb langsam“ so etwas wie ein Kindheitstraum in Erfüllung gegangen?**

Einmal im Leben bei einer derartigen Produktion mitzuwirken, ist tatsächlich ein großer Wunsch gewesen. Produktionen dieser Größenordnung gibt es in Europa selten. Ein Budget von 20 Mio. empfinden wir schon als enorm, weil es die große Ausnahme ist. Mein letzter europäischer Film mit einem vergleichbaren Budget war „Black Book“ und hat 17 Mio. Euro gekostet; eine große Hollywood-Produktion kostet zehnmal so viel. Für „Stirb langsam“ wurde in Budapest der größte Greenscreen der Welt aufgebaut, für 25 Filmsekunden hat man zwei Tage Zeit. Und alles ist mit einer beeindruckenden Präzision bis ins Kleinste vorbereitet. Am Set halten sich bis zu 300 Menschen auf.

**Zuletzt standen Sie für Steven Spielbergs noch unbetitelten Spionagethriller aus**

**der Zeit des Kalten Kriegs vor der Kamera. Lassen sich die beiden Produktionen vergleichen?**

Nein, überhaupt nicht, das ist ja kein Actionfilm, aber auch hier war der Stab riesig.


**Wie war es, mit Spielberg zu drehen?**

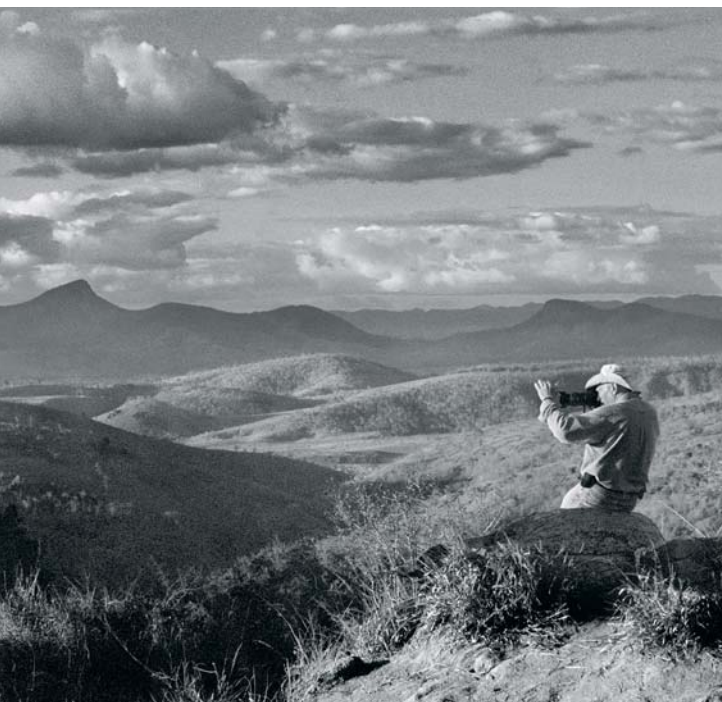
Großartig. Ich war sehr neugierig auf ihn. Bis dahin kannte ich ihn nur aus den Medien und fand ihn sehr sympathisch, was sich dann in den ersten Gesprächen auch bestätigt hat. Spielberg ist ein wunderbarer Regisseur und ein besonderer Mensch, ich bin sehr froh, dass ich mit ihm arbeiten durfte. Er sorgt für eine entspannte Atmosphäre am Set und ist offen für alle Ideen, die gut für den Film sind.

**Gleichzeitig haben Sie in Frankreich, Marokko und am Bodensee „Bamberski – Der Fall Kalinka“ gedreht. Wie war das?**

Durch die Parallelität der beiden Projekte und die unterschiedlichen Sprachen sehr strapaziös. Ich habe so etwas schon lange nicht mehr gemacht und vermeide dieses Springen zwischen mehreren Produktionen nach Möglichkeit, aber als Spielberg anrief und mich ohne Casting besetzen wollte, habe ich natürlich nicht Nein gesagt.

**Sind Anrufe dieser Art immer noch positive Spätfolgen von „Das Leben der Anderen“?**

„Black Book“ hat sicher auch einen großen Teil dazu beigetragen, das waren die beiden Filme, die mir international den Weg geebnet haben. 



**DAS SALZ DER ERDE  
ALTMAN DANCING ARABS ELSER  
SCHÄNDUNG HERE IS HAROLD  
DIE LÜGEN DER SIEGER  
VON MENSCHEN UND PFERDEN MARRY ME!  
DIE WOLKEN VON SILS MARIA THE GRUMP  
ABOUT A GIRL**

**FROHE WEIHNACHTEN UND  
EIN GESUNDES NEUES JAHR**

Wir bedanken uns herzlich für die tolle Zusammenarbeit und wünschen ein frohes Weihnachtsfest und ein unterhaltsames, spannendes und erfolgreiches Kinojahr 2015. Freuen Sie sich auf unsere kommenden Filme.



Foto: ORF/Mona Film/Oliver Roth



Foto: Fox

*Sebastian Koch als Alfred Nobel in „Eine Liebe für den Frieden“ und als Killer Komarov in „Stirb langsam – Ein guter Tag zum Sterben“*

**Das Spektrum Ihrer Filmografie reicht von Familienfilm über Arthaus bis zum Hollywood-Kracher. Gibt es trotzdem einen roten Faden?**

Meinen festen Vorsatz, mich nicht zu wiederholen, und das ist mir auch ganz gut gelungen, glaube ich; zumindest stecke ich immer noch nicht in einer dieser Schubladen. Ich will in diesem Beruf immer wieder etwas Neues erleben, will mich mit möglichst unterschiedlichen Charakteren auseinandersetzen. Deshalb hat es mich auch gereizt, den griechischen Nationalhelden Ioannis Varvakis in „God Loves Caviar“ zu spielen. Außerdem fand ich es gerade angesichts der aktuellen politischen Spannungen zwischen Deutschland und Griechenland toll, dass mir diese Figur angeboten worden ist. Umgekehrt wäre

das undenkbar, weshalb ich die Rolle in gewisser Weise auch als Beitrag zur Völkerverständigung betrachte.

**„Weder mit Geld noch mit Aussicht auf Ruhm kann man mich locken“**

**Wie war das mit der Sprache?**

Es gibt nur wenige griechische Dialoge, die habe ich phonetisch gelernt. Der Film war eine europäische Koproduktion, Catherine Deneuve und John Cleese spielten mit, es wurde auf Englisch gedreht. In Griechenland war „God Loves Caviar“ mit fast einer halben Mio. Besuchern sehr erfolgreich; bei uns würde das etwa fünf Mio. Besuchern entsprechen.

**Was ist das Geheimnis Ihres Erfolgs?**

Es ist immer schwer, so eine Frage selbst zu beantworten. Ich glaube auch nicht, dass es da ein Geheimnis gibt. Ich kann nur sagen, dass ich mich aus Prinzip nicht verbiege. Ich nehme nie eine Rolle an, nur weil sie gut für die Karriere wäre. Man kann mich weder mit Geld noch mit der Aussicht auf Ruhm locken. Deshalb kann ich bei der Auswahl meiner Rollen ganz entspannt vorgehen. Nein sagen hat eine große Kraft.

**Wenn man sich jedoch anschaut, wie viel Sie drehen, sagen Sie offenbar auch sehr oft ja.**

Nein, das täuscht. Nach dem Pilotfilm zu Ridley Scotts Serie „The Vatican“ zum Beispiel habe ich fast ein Jahr lang still gehalten, ehe die Dreharbeiten zu „Eine Liebe für den Frieden“ begannen. Wobei ich, ehrlich gesagt, froh war, dass es bei „The Vatican“ beim Piloten geblieben ist, denn nach der Unterschrift hatte ich das erste Mal das Gefühl, einen Fehler gemacht zu haben. Die Serie hätte mich fünf Jahre lang jedes Jahr sechs Monate beansprucht. Für meine Karriere wäre sie allerdings toll gewesen.

**Manche Ihrer Kollegen wollen mehr Einfluss auf Stoffe nehmen und treten daher auch als Koproduzenten auf oder inszenieren die Filme gleich selbst. Haben Sie Ambitionen in diese Richtung?**

Als Regisseur sehe ich mich nicht, aber ich habe sehr großes Interesse daran, Drehbüchern den nötigen geschützten Raum und damit die Zeit zu geben, sich zu entwickeln, ganz ohne Förderauflagen, Senderdirektiven oder Produktionsdruck. Wer diese Drehbücher dann produziert, werden wir sehen. *tpg*

**Eine Auswahl bedeutender Produktionen mit Sebastian Koch**

Titel	Regie
<b>Todesspiel</b> (Deutschland, 1997)	Heinrich Breloer
<b>Der Tunnel</b> (Deutschland, 2000)	Roland Suso Richter
<b>Der Tanz mit dem Teufel</b> (Deutschland, 2001)	Peter Keglevic
<b>Die Manns – ein Jahrhundertroman</b> (D, 2001)	Heinrich Breloer
<b>Napoleon</b> (Frankreich/Deutschland, 2002)	Regie. Yves Simoneau
<b>Stauffenberg – 20. Juli 1944</b> (Deutschland, 2004)	Jo Baier
<b>Das Leben der Anderen</b> (Deutschland, 2005)	Florian Henkel von Donnersmarck
<b>Speer und Er</b> (Deutschland, 2005)	Heinrich Breloer
<b>Black Book</b> (Niederlande, 2006)	Paul Verhoeven
<b>Der Seewolf</b> (D/GB/USA, 2009)	Mike Barker
<b>Das Wochenende</b> (Deutschland, 2012)	Nina Grosse
<b>Suspension of Disbelief</b> (USA, 2012)	Mike Figgis
<b>Oktober November</b> (Österreich, 2013)	Götz Spielmann
<b>Stirb langsam – Ein guter Tag zum Sterben</b> (USA, 2013)	John H. Moore
<b>Untitled Cold War Spy Thriller</b> (USA, 2014/2015)	Steven Spielberg
<b>Bamberski – der Fall Kalinka</b> (Frankreich/D., 2014/2015)	Vincent Garenq